

HEIDELBERGER STUDIEN
ZUR BILDUNGSWISSENSCHAFT 67

Volker Lenhart (Hrsg./Ed.)

Die erste Schrift zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft / The First Treatise in Comparative Education

Fridericus Augustus Hechtius: De re scholastica
Anglica cum Germanica Comparata (1795-1798)



Vorwort

Die Neuedition der historisch ersten Schrift zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft erscheint nicht zu Unrecht in der Reihe Heidelberger Studien zur Bildungswissenschaft. Denn das Institut für Bildungswissenschaft (bis 2005 Erziehungswissenschaftliches Seminar) der Universität Heidelberg war während der letzten 50 Jahre in Deutschland wesentlich an der Ausdifferenzierung der Vergleichenden Erziehungswissenschaft als konturierter (Teil-)disziplin beteiligt. Dabei wurden zunächst die europäischen Nachbarländer, dann weitere Industriestaaten wie die USA, in den Blick genommen. Angesichts der Teilung spielte auch der innerdeutsche Vergleich eine Rolle. Seit den 1970er Jahren wurde die komparative Entwicklungsländerforschung ein Schwerpunkt. Ab 1980 wurde mit der Weiterbildung der ausländischen Lehrkräfte des sog. muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts (besonders griechischer Kollegen/innen) die Interkulturelle Bildung bearbeitet, die ab der Mitte der 1990er Jahre bewusst eine migrationspädagogische Thematik einschloss. In Heidelberg wurde freilich stets stärker der internationale als der interkulturelle Vergleich betont. In jüngerer Zeit erfolgte ein Anschluss an die bildungsbezogene Globalisierungsdebatte.

Mit der 1966 erfolgten Gründung der Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft erhielt die Disziplin eine eigene institutionelle Absicherung.

An komparativer Forschung und Lehre waren besonders die Professoren Hermann Röhrs (emeritiert 1983) und Volker Lenhart (emeritiert 2008), dazu der apl. Professor Ulrich Baumann, der Akademische Oberrat Axel Zimmermann und der wissenschaftliche Mitarbeiter Özkan Ergen beteiligt. Im Jahre 2007 gelang es, den internationalen Koordinator der PISA-Studien der OECD, Andreas Schleicher, als Honorarprofessor für Heidelberg zu gewinnen.

Die Fokussierung auf die Pädagogik der „Dritten Welt“ führte zu zahlreichen Forschungsaufträgen durch staatliche Praxisträger der Entwicklungszusammenarbeit (seit 2011 alle zusammengefasst in der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, GIZ), die an Angehörige der Forschungsstelle als Hauptauftragsnehmer (z.B. „Deutsche Entwicklungshelfer in der Lehrerausbildung Afghanistans- eine Evaluationsstudie“ 1978) oder Mitbeauftragte (z.B. „Technology Education in Trinidad and Tobago“ 1992, „Practical Subjects in Primary Schools in Kenya“ 1995) vergeben wurden.

Andere Auftraggeber traten hinzu, so das Hilfswerk World Vision International („Soziale Arbeit und Entwicklungsrelevanz“ 1991) und die UNESCO („The Curricula of the ‘National Subjects’ in Bosnia and Herzegovina“ 1999).

Nicht auftragsgebundene Drittmittel wurden zunächst in Form von Reisestipendien (z.B. „Modelle der Schul- und Erziehungsforschung in den USA“ 1971), dann von Projektförderung (z.B. „Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten Konflikten“ 2010, „Feldevaluation friedensbauender Bildungsprojekte“ 2011) eingeworben.

Zahlreiche ausländische Doktoranden/innen haben in Heidelberg ihre komparativen Dissertationen (von Chabou „Die Elementarschule in Algerien“ 1969 bis Jin „Minderheitenbildung in Westchina“ 2013) abgeschlossen und sind nicht selten Professoren/innen des Faches an den Universitäten der Herkunftsänder geworden.

Aus der Heidelberger Vergleichenden Erziehungswissenschaft sind zahlreiche beachtete Publikationen hervorgegangen, weltweit rezipiert etwa die Edition „Die Reformpädagogik auf den Kontinenten“/„Progressive Education Across the Continents“ 1994/1995). Unter den gegenwärtig aktiven Professorinnen wird die pädagogische Komparatistik besonders von der in Oxford promovierten Schulpädagogin Anne Sliwka weiter gepflegt.

Dem hier abgedruckten Text der ersten europäischen Studie zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft liegt das in der Universitätsbibliothek Leipzig bewahrte Exemplar der Hecht-Schrift zugrunde. Es wurde über Vermittlung des Komparatisten Wolfgang Hörner von der Leipziger Universitätsbibliothek eingescannt und von der Universitätsbibliothek Heidelberg mit dem Programm Abbyy FineReader in eine mit word bearbeitbare Fassung transformiert. Dabei traten automatische Lesefehler auf, die der Heidelberger Lateinstudent Otto Ritter und der Herausgeber korrigierten. Die Edition präsentiert den auf sieben Schulprogramme verteilten Text von Hecht in der lateinischen Fassung und in deutscher und englischer Übersetzung. Die deutsche Übersetzung erstellte der Herausgeber, die englische wurde auf der Grundlage des deutschen Textes von den amerikanischen Studentinnen am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg Rebecca Buhner und Taylor Robin Semrau besorgt. In allen drei Versionen wurden nur die Textbereiche der Schulprogramme abgedruckt, die die beigelegte „commentatio“, also Hechts inhaltliche Abhandlung über den englisch –deutschen Schulvergleich enthalten. Die Textstellen, mit denen zu den Schulveranstaltungen eingeladen wird, aus deren Anlass die jeweiligen Schulprogramme erschienen sind, wurden weggelassen. Die Fußnoten des Originals wurden wortgleich, soweit sie in deutscher Sprache verfasst sind, in die deutsche Übersetzung übernommen. Für die englische Fassung wurden sie aus dem Deutschen übersetzt. Lateinische Originalanmerkungen wurden in die Sprachen der Übersetzungen übertragen. Die deutsche und die englische Version sind um erklärende und kommentierende Anmerkungen des Herausgebers ergänzt.

Die historische Kontingenz will es, dass die Schule, deren Rektor der Autor Hecht war, heute das Geschwister Scholl-Gymnasium in Freiberg, Sachsen, im Jahre 2015 ihr 500jähriges Schuljubiläum feiern kann. Sie gibt dazu eine Festschrift heraus. Die Höhen und Tiefen der deutschen Schulgeschichte werden darin am eigenen Beispiel thematisiert. Die wissenschaftshistorische Edition und die Darstellung der Institutionengeschichte ergänzen sich.

Heidelberg, im März 2015

Volker Lenhart